

Reptilieneier

Autor(en): **Bergner, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **31 (1938)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

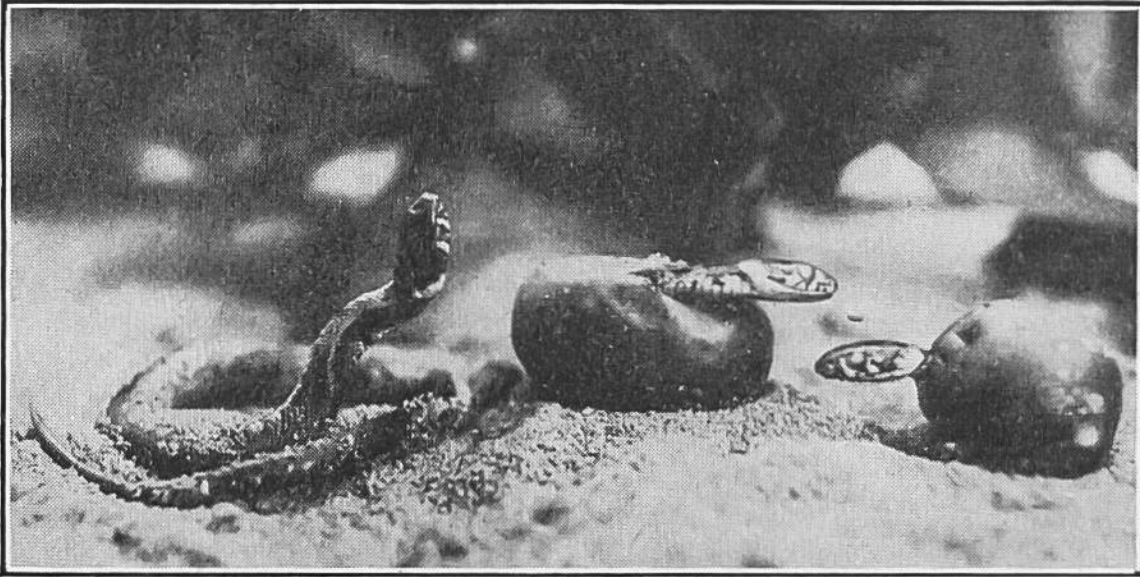
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987401>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



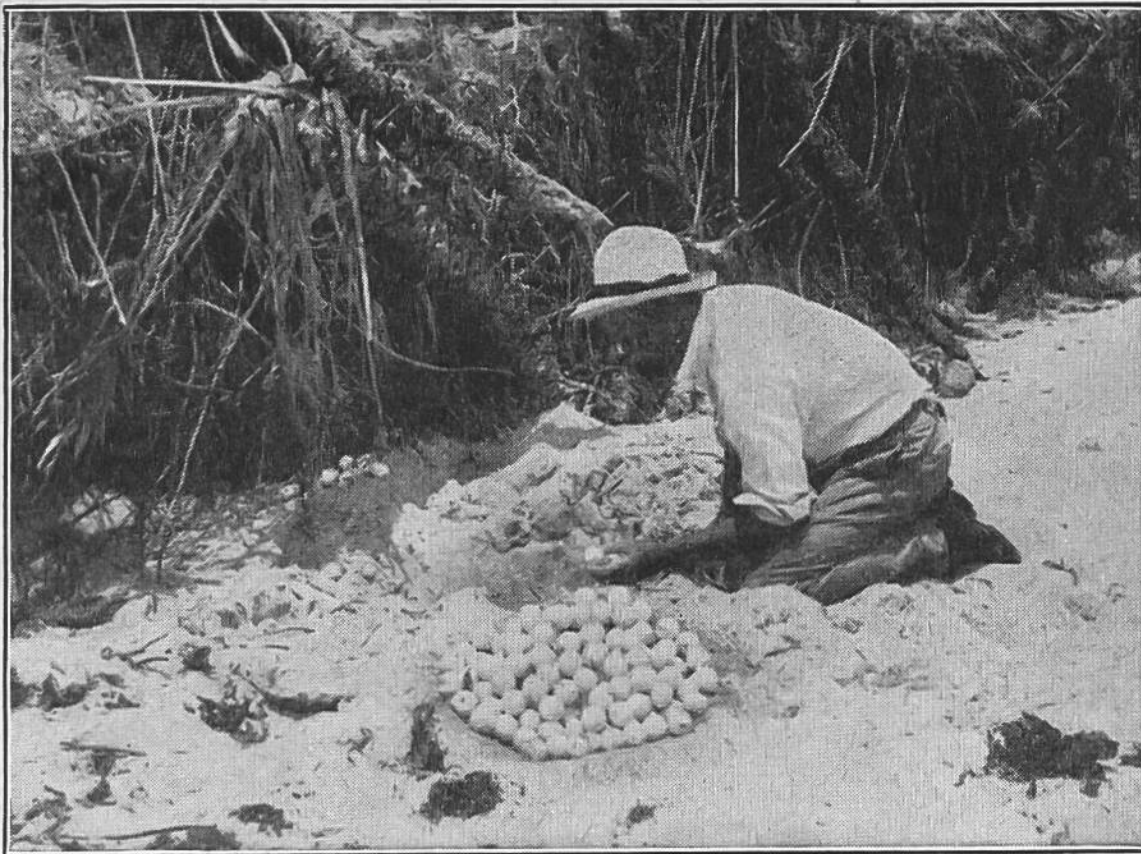
Ringelnattern. 2 davon schlüpfen eben aus den lederartigen Eierschalen.

REPTILIENEIER.

Die Schlangen pflanzen sich durch Eier fort. Auf unseren Bildern schlüpfen eben Ringelnattern aus, kenntlich an ihren beiden Nackenflecken, die im Sonnenglanz wie Krönlein leuchten. Wer dächte da nicht an den Schlangenkönig unserer Märchen, der in verfallenen Ritterburgen verwunschene Schätze hütet? Doch auch in Bauernhöfe kommt das harmlose, ungiftige Tier, um in das feuchte Stroh der Ställe seine derbhäutigen Eier zu legen, die ungefähr die Grösse eines Taubeneies haben. Je nach dem Alter legt das über einen Meter lange Weibchen 15—40 Eier, aus denen nach vier bis acht Wochen neugierig sich umschauende Natterchen schlüpfen.

Eidechsen legen 5—10, höchstens 30 Eier; die riesigen, 6 m langen Krokodile bringen es dagegen auf 100, die aber nur die Grösse eines Gänseeies haben. Die Neger essen diese kalkschaligen Eier gern, den Europäern sind sie wegen ihres Moschusgeruches widerlich. Dagegen schätzen die Europäer die appetitlichen pergamentschaligen Schildkröteneier, die bei der Suppenschildkröte und anderen Riesen die Grösse einer Billardkugel erreichen.

Wie die Krokodile, so vergraben auch die Schildkröten ihr Gelege in flache Gruben, die sie zuscharren; das Ausbrüten überlassen sie der Sonne. Sehr nützlich ist die halb-



Ausnehmen eines Nestes von Schildkröteneiern.

meterlange Arrauschildkröte, die zur Zeit des niedrigsten Wasserstandes in ungeheuren Scharen auf die kleinen unbewohnten Inseln des Amazonasstromes und des Orinoco wandert, um ihre Eier abzulegen. Der ganze Strand ist bis zu einem Meter Tiefe mit diesen wohlschmeckenden Eiern angefüllt, deren fettreicher Dotter bei solchem Überfluss zur Ölbereitung dient.

Dr. J. Bergner.

Die Bezeichnung Karat kommt vom arabischen „Kirat“, dem Namen für den Samen des Johannisbrotbaumes. Die arabischen Juwelenhändler benutzten nämlich früher diesen Samen zum Wiegen der Edelsteine.

Karat ist das Einheitsgewicht im Edelsteinhandel. Ein Karat wiegt 0,2 Gramm also $\frac{1}{5}$ gr. Früher wurde das Karat in 64 Teile geteilt; heute rechnet man mit dem sogenannten metrischen Karat, das in Zehntel und Hundertstel geteilt wird.